

1. Tagung der 4. Kreissynode des Kirchenkreises Weimar, 15.03.2014

Anlage 1

Ansprache im Gottesdienst zur konstituierenden Sitzung der Kreissynode Weimar in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Hebr.11, 8-10

Superintendent Henrich Herbst

Liebe Synodale, liebe Gäste, liebe Gemeinde,

was hat der Kirchenkreis Weimar mit Abraham und Sarah vom Anfang der Bibel gemeinsam? Es fehlt ihnen an Nachwuchs. Abraham und Sarah sind schon sehr alt und ihr Kinderwunsch blieb unerfüllt. Kinder aber bedeuteten Zukunft und Hoffnung. Für beide, Abraham und Sarah und für unseren Kirchenkreis gilt auch, dass sie schon sehr alt sind. Soll man nun darauf hoffen dass es anders werden kann? Oder soll man wie Sarah darüber lachen und sagen: Was unmöglich ist, das ist unmöglich? Sie merken schon die Frage ist nur rhetorisch. Freilich soll man hoffen, aber wie?

Hier könnten wir es wieder mit Abraham und Sarah versuchen. Also eine **Abraham-und-Sarah-Kirche** sein.

Was ist das?

1. Auf Gottes Wort hören. Damit fängt es an. Wie unsere neue Kreissynode auch. Wir denken oft, wir müssen etwas tun, müssen loslegen. Da kann man doch was machen, wenn man nur die Ärmel hochkrempele, ja dann ... Da ist bestimmt etwas dran, aber die Bibel sagt: Zuerst kommt das Hören, nicht das Tun. Seine Aufgabe und Berufung findet Abraham, als er hört. Also so eine Abraham-und-Sarah-Kirche muss nicht von Event zu Event stürzen, sondern kann hörend zur Besinnung kommen.

2. Mut zum Aufbruch. Sich auf den Weg zu machen ist ja gar nicht so schwer. Zum Beispiel morgens zur Arbeit, wenn sie einen erfüllt. Oder abends nach Hause, wenn man weiß, man wird freudig erwartet. Oder gar in den Urlaub, wenn man sich ein schönes Ziel ausgesucht hat. Bei der Abraham-und-Sarah-Kirche geht es um einen anderen Aufbruch. Es geht um einen Aufbruch, bei dem man noch nicht genau weiß, wohin es geht. Das ist gar nicht so einfach. Wir merken schon, unsere Kirche muss sich verändern. Unsere Kreissynode wird 2017, wenn wir das Reformationsjubiläum begehen, noch im Amt sein. Wir wissen ja, die Reformation wirkt weiter. Wir werden gewiss evangelisch-lutherische Kirche sein, indem wir bereit sind, in Neues, Unbekanntes aufzubrechen.

3. Die Abraham-und-Sarah-Kirche ist nicht weltfremd. Sie geht hinein in die Welt und bricht auf in das Land, das Gott uns zeigen will. Sie geht in die Zeit und geht in das Leben. Aber sie macht auch die Erfahrung der Fremdheit. Wir erinnern uns noch an das Kind in der Christenlehre. Die Gruppe oder das Pfarrhaus konnten wie eine zweite Heimat sein. Manchmal war das Kind das einzige in der Klasse, das in die Christenlehre ging und dann auf eine Weise unter den anderen fremd. Fremdheit spürte auch der junge Mann, der es vorzog, über seinen Glauben auf der Arbeit nicht zu sprechen. Für Christen war es sehr schwerer, Heimat zu finden in der DDR. Und heute, wo doch alles anders ist, ist ein Teil der Fremdheit geblieben. Die kleine oder große Gruppe, die sich zum Gottesdienst trifft, unterscheidet sich vom Rest des Ortes schon. Die Kirche ist etwas anders als das Dorfgemeinschaftshaus. Unsere Botschaft ist oft auch irritierend und erfrischend anders. Sie kann uns trösten, wenn wir nur traurig sind. Sie kann uns kritische Fragen stellen, wo wir uns gerne sicher fühlen würden. Christen sind nicht per se die besseren Menschen, das wissen wir selber ganz genau. Aber fest steht, dass wir in unser Leben und in unsere Versammlungen Gottes Wirklichkeit hineinlassen wollen, das macht uns manchmal der Welt gegenüber fremd. Wer sich bei seinen Entscheidungen fragt, was würde Jesus dazu sagen, der kommt möglicherweise zu einer anderen Antwort. Wer sagt, ich will Gott mehr gehorchen als den Menschen, wird auch erfahren, dass er den Menschen fremd ist. Unsere Kirchen sind schön und festgegründet,

Jahrhunderte alt, und erinnern uns an eine Wahrheit, die über die Zeiten hinweg gilt. Aber wir wissen doch, wir können uns darin nicht einrichten und beharren. Wir wissen doch, wir sind noch nicht am Ziel. Wir warten auf die Stadt Gottes.

Was hat der Kirchenkreis Weimar mit Abraham und Sarah vom Anfang der Bibel gemeinsam?

Wie diese wollen wir hörend unsere Aufgaben und unsere Berufung erfahren. Mutig losziehen in die Welt hinein, auch fremd und ohne ihr ganz und gar gleich zu werden. Und noch eine Hoffnung zum Schluss: Gott sagt zu ihnen und zu uns: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Amen